Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 10 (1954)
Heft: 11

Rubrik: Kleine Streiflichter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine Streiflichter

Zwei Glossen aus dem „Seebutz" *

Die gleichgültige, schnoddrige Art und Weise, wie der Alemanne — und die Reichsdeutschen sind in dieser Beziehung nicht besser — seine angeborene Muttersprache behandelt, hat heute zu Mißständen geführt, die uns zum Aufsehen mahnen. Ein welscher Stadtrat aus Biel, der beides, Französisch und Deutsch, gut beherrscht, hat mir erklärt: „Von tausend Briefen, die ich aus der alemannischen Schweiz erhalte, von Magistraten, Geschäftsfreunden oder Kunden, sind nicht ihrer zehne in einem einwandfreien, guten Deutsch geschrieben; dieweil umgekehrt die Welschen fast ohne Ausnahme ein tadelloses, liebevoll gepflegtes Französisch sprechen und, wohlverstanden, auch schreiben."

In Tüscherz ereignete sich, wie die älteren Leute noch wissen, vor Jahren ein großes Eisenbahnunglück. Die erste Meldung in der Welschschweiz lautete: «Grave accident à Tuscherz». Ein Losanerblatt schrieb hierauf: à Tuscherz (Daucher), ein weiteres, verbessernd: à Daucher (Tuscherz), und eine Schlußbetrachtung betitelte ein viertes: «De la catastrophe de Daucher». „Das Unglück", schreibt Chefredaktor E. Schürch im „Bund", „brachte Menschen den Tod, aber dem welschen Namen eines deutschen Dorfes die Auferstehung." Doch, kaum ein einziger Tüscherzer hatte vorher eine Ahnung, daß sein Dörfchen auch einen französischen Namen haben könnte!

Alfred A. Frey

Maurice Zermatten bestätigt ...

Das für die „Verteidigung" des Französischen gegründete «Institut neuchâtelois» veranstaltet gegenwärtig eine Vortragsreihe, in der je ein Vertreter der Kantone Genf, Freiburg, Neuenburg, Waadt und Wallis und des Berner Jura Aufschluß über die Lage der französischen Sprache im betreffenden Gebiet gibt.

Den ersten Vortrag hielt der Unterwalliser Schriftsteller Zermatten. Er erklärte dabei, daß im Wallis die Lage für das Französische sehr günstig sei! Das Deutsche werde, nachdem es bereits vor Jahrzehnten Sitten, Siders und einige Dörfer verloren habe, immer weiter zurückgedrängt; dies obwohl die Deutschwalliser die höhere Geburtenziffer aufwiesen.

Diese Entwicklung wird in der welschen Presse als sehr erfreulich bezeichnet. Die deutschsprachigen Oberwalliser leiden allerdings darunter, daß der Einfluß des Französischen systematisch gefördert wird. Das beweisen unter anderem die vielen Zuschriften an den Schriftleiter, in denen oft bittere Klagen vorgebracht werden.

Die deutsche Sprache an der Fragonard-Ausstellung

In der „Neuen Berner Zeitung" wird mit Recht Kritik daran geübt, daß das Berner Kunstmuseum für die Fragonard-Ausstellung nur einen fran-

* „Dr Seebutz", Volkskalender, 1955, Alfred A. Frey, Twann. Vgl. Besprechung in der letzten Nummer des „Sprachspiegels".

zösischen Führer herausgegeben habe, worin es auf seinen bodenständigen Namen verzichte und sich dafür «Musée des Beaux-Arts de Berne» nenne.

„Wiedererzeugung der Geine Paganinis"

Die Italiener, die sich erfreulicherweise bemühen, Deutschsprachige in ihrem Gebiet deutschsprachig anzusprechen, haben oft ein eigenartiges Mißgeschick mit ihren Deutschübersetzern. Man findet an den Eintrittskassen zu italienischen Sehenswürdigkeiten zuweilen „deutschsprachige" Prospekte, die völlig unverständlich sind. Von Pech verfolgt waren zum Beispiel die italienischen Auftraggeber eines Plakates, das vor kurzem an mehreren Stellen in Bern angeschlagen war. Es lautete:

GENUA
FEIERLICHE BEGEHUNGEN
ZU EHRE KOLUMBUS
INTERNATIONALER
VIOLINEN PREIS
NICOLO PAGANINI
3—12 OKTOBER 1954
Wiedererzeugung der im Rathaus Genua bewahrten Geine Paganinis.

Merkwürdige Sprachschmiede scheinen da ihre Dienste angeboten zu haben!

am.

Briefkasten

Bord, borte, bordüre?

A. M. „In inseratenmanuskripten erscheint oft das wort b o r d im sinne von ‚rand bei leintüchern, wolldecken (zum beispiel Jacquardbord), türvorlagen' usw. Duden kennt das wort indessen nur in der bedeutung von ‚bücher- oder wandbrett' oder von ‚schiffsrand oder -deck'. Kann man nun ‚türvorlagen mit rotem bord' unbedenklich gelten lassen oder muß man in diesen fällen ‚bordüre' oder ‚borte' vorziehen?" — Im mittelhochdeutschen bedeutet bort „rand". Das wort ist im niederdeutschen zu bord (mit d) geworden und hat sich in dieser form in der schriftsprache durchgesetzt. In der Schweiz ist hingegen bort (mit t) erhalten geblieben (zum beispiel Reußport). Die bedeutung des wortes hat sich in den verschiedenen gebieten verschieden entwickelt: Im niederdeutschen entsteht die heute allgemein bekannte bedeutung „schiffsdeck"; daneben entwickelt sich im norden die bedeutung „bücherbrett". Die bedeutung „rand" lebt in der Schweiz weiter; sie läßt sich aber auch sonst bei ältern deutschen schriftstellern nachweisen. Aus dem jahr 1616 besitzen wir eine Zürcher urkunde mit der stelle: „kleid mit einem sammeten bord". Im Idiotikon steht der satz: „Nimm da tuech am bord, nid i der mitti". Die verkleinerung börtli bezeichnet heute noch in den meisten gegenden der Schweiz den saum. Bort (oder bord) für saum ist also in der Schweiz seit jeher üblich gewesen. In den textilinseraten erscheint aber bord wahrscheinlich nicht deshalb, weil man es für gut schweizerisch hält, sondern weil